

## Über den Autor der Erläuterung:

Stefan Munaretto wurde 1955 geboren. Er unterrichtet Deutsch und Englisch an einem Gymnasium in Braunschweig und lebt mit seiner Familie in Wolfenbüttel. Als Autor von Interpretationen und Lernhilfen zur Literatur und zum Film hat er mehrere Artikel und Bücher veröffentlicht.

### Hinweis:

Die Rechtschreibung wurde der amtlichen Neuregelung von 2006 angepasst.

Zitate von Sten Nadolny müssen auf Grund eines Einspruches in der alten Rechtschreibung beibehalten werden.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52 a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Unterrichtszwecke!

2. Auflage 2009

ISBN 978-3-8044-1814-1

© 2006 by Bange Verlag, 96142 Hollfeld

Alle Rechte vorbehalten!

Titelabbildung: Sten Nadolny © Ekko von Schwichow,  
Joachim-Friedrich-Straße 33, 10711 Berlin.

Druck und Weiterverarbeitung: Tiskárna Akcent, Vimperk

<b>Vorwort</b> .....	5
<b>1. Sten Nadolny: Leben und Werk</b> .....	8
1.1 Biografie .....	8
1.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund .....	10
1.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken .....	33
<b>2. Textanalyse und -interpretation</b> .....	35
2.1 Entstehung und Quellen .....	35
2.2 Inhaltsangabe .....	37
2.3 Aufbau .....	43
2.4 Personenkonstellation und Charakteristiken .....	59
2.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen .....	70
2.6 Stil und Sprache .....	76
2.7 Interpretationsansätze .....	78
<b>3. Themen und Aufgaben</b> .....	86
<b>4. Rezeptionsgeschichte</b> .....	89
<b>5. Materialien</b> .....	92
<b>Literatur</b> .....	96

## Vorwort

In Elias Canettis Buch *Die Provinz des Menschen* findet sich ein Gedankenspiel, das von der Annahme ausgeht, der Mensch sei „von einem bestimmten Zeitpunkt ab“ vollständig von der Realität abgeschnitten worden:

„Ohne es zu merken, hätte die Menschheit insgesamt die Wirklichkeit plötzlich verlassen; alles, was seitdem geschehen sei, wäre gar nicht wahr; wir könnten es aber nicht merken. Unsere Aufgabe sei es nun, diesen Punkt zu finden, und so lange wir ihn nicht hätten, müssten wir in der jetzigen Zerstörung verharren.“<sup>1</sup>

Andere Schriftsteller haben die Frage nach diesem Punkt, an dem die Wirklichkeit möglicherweise verschwunden ist, als anregendes Rätsel empfunden und sich damit auseinandergesetzt. Auch der Leser von *Die Entdeckung der Langsamkeit*<sup>2</sup> könnte leicht den Eindruck gewinnen, Sten Nadolny habe sich der Aufgabe unterzogen, einen Beitrag zur Lösung der von Canetti gestellten „Aufgabe“ zu finden. Seine Antworten hätten dann vor allem etwas mit der menschlichen Wahrnehmung zu tun. Der Roman präsentiert nämlich eine Fülle von Figuren, denen die Realität entgleitet, weil sie sie nicht mehr angemessen und ihren natürlichen Fähigkeiten entsprechend auffassen können. Besondere Bedeutung bei der Zerstörung der Wirklichkeit wird der rasanten Entwicklung der modernen Maschinen und Apparate, insbesondere in der Transport- und Kommunikationstechnologie, beigemessen. Zunächst sind es die Postkutschen, später die Dampfboote, Lokomotiven und Kameras, von denen im Roman die Rede ist, die permanent das Sehen beschleunigen und damit Raum und Zeit im Bewusstsein des Wahrnehmenden

Wahrnehmung und Verlust  
der Wirklichkeit

1 Canetti, Elias: *Die Provinz des Menschen*. 16. Auflage. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 1976. S. 95.

2 In diesem Erläuterungsband wird nach der bekannten Taschenbuchausgabe des Romans zitiert, welche den Regeln der alten Rechtschreibung folgt: Nadolny, Sten: *Die Entdeckung der Langsamkeit*. 39. Auflage. München: Piper, 2005 (Serie Piper, Bd. 700).

vernichten. Den Punkt, an dem dieser Vorgang einsetzte und nach dem Canetti fragt, würde Nadolny im Zeitalter der Frühindustrialisierung ansiedeln, als Wissenschaft und Technik einen unerhörten Aufschwung nahmen, was dramatische Umwälzungen in der Gesellschaft zur Folge hatte. Damals kam die Schnelligkeit erst richtig in die Welt. Weil u. a. plötzlich die Eisenbahn die zuvor mögliche Reisesgeschwindigkeit vervielfachte, gilt die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Kulturwissenschaft als der entscheidende Einschnitt im raum-zeitlichen Bewusstsein des Menschen. Es ist die Zeit des

Frühindustrialisierung:  
Zeit des „ersten Schocks“

„ersten Schocks“, wie Wolfgang Schivelbusch schreibt, alle späteren technischen Entwicklungen fänden in seinem „Wind-

schatten“ statt.<sup>3</sup> So präsentiert auch Nadolny das Zeitalter in seinem Roman. Der Wirklichkeitsverlust durch die virtuellen Welten von heute stellt gegenüber den Technologien, denen John Franklin in Nadolnys Roman ausgesetzt ist, nur eine quantitative Steigerung dar, nichts grundsätzlich anderes. Eine Erklärung für das verbreitete Interesse an *Die Entdeckung der Langsamkeit* könnte darin bestehen, dass dieser zweihundert Jahre alte Beschleunigungsschock noch heute nachwirkt und bei aller scheinbaren Gewöhnung an die immer schnellere Welt nicht bewältigt ist.

*Die Entdeckung der Langsamkeit* erforscht also, wann und warum es zum Verschwinden der Wirklichkeit kam, erinnert andererseits aber auch an das, was verlorengegangen ist. Nadolnys Roman hat einer breiten Leserschaft bewusst gemacht, dass es einen Reichtum an Erfahrung und Zeit jenseits von Tempowahn und Rastlosigkeit geben kann. Er spielt außerdem durch, was sich hätte entwickeln können, wenn es an dem entscheidenden „Punkt“ der Geschichte mehr Vertreter einer sanften Aufklärung und eines für Natur und Menschen verträglichen technischen Fortschritts wie seinen John Franklin gegeben hätte. Dies dürfte der zweite Grund für den Erfolg

3 Schivelbusch, Wolfgang: *Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert*. München/Wien: Hanser, 1977. S. 44.

des Romans sein: Er vermittelt mit seinem humanen Prinzip der Langsamkeit auch die Hoffnung, dass wir (in Canettis Worten) nicht für immer „in der jetzigen Zerstörung verharren“ müssen.

Das humane Prinzip der  
Langsamkeit